

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

12. Jahrgang

Deutscher Reichstag. § Berlin, 14. Mai 1914.
Der Reichstag hatte auch heute wieder einen bedeutungsvollen Tag, indem der Staatssekretär von Jagow zur auswärtigen Politik sprach. Neues konnte sie nach den ausserordentlichen Mitteilungen in der Kommission naturgemäß nicht bringen, sondern den Vertrag nicht zu schließen, sondern einen Zusatzvertrag zu ver-

Ueber eine vom albanischen Ministerpräsidenten Turhan Pascha dieser Tage nach Rom und Wien unternommenen Reise liest man die verschiedensten Kommentare, die alle, da halbamtliche Meldungen über den Zweck der Besprechungen vorderhand natürlich nicht ausgegeben werden, lediglich als Mutmaßungen zu werten sind.

Mexiko.

Der Fall Tampicos.

über den schon seit einigen Tagen allerlei gemeldet worden war, scheint nunmehr Tatsache geworden zu sein. Wenigstens wird aus Washington ein diesbezüglicher Bericht des vor der Stadt ankernden nordamerikanischen Admirals Mayo verbreitet. Die mexikanischen Bundesstruppen hätten sich in wilder Flucht nach dem Süden gewendet. Auch der Tuxtepec-Distrikt befände sich nunmehr in den Händen der Insurgenten.

So dürfte denn der Präsident Huerta am Ende seiner Macht stehen, zumal wenn die Annahme des nordamerikanischen Geschäftsträgers in Mexiko, D'Shaughnessy, den Tatsachen entspricht, der dem Präsidenten Wilson berichtet haben soll, daß Huerta nur noch über 4000 bis 5000 Mann zuverlässige Truppen verfügen sollte.

Kleine politische Nachrichten.

Der General der Infanterie Ritter Hentschel von Bittenheim in Straßburg wurde vom Kaiser auf Vorschlag des Bundesrats zum Mitglied der Ersten Kammer des reichsständischen Landtages ernannt.

Der Deutsche Flottenverein hält am 24. Mai in Breslau seine 14. ordentliche Hauptversammlung ab; im Anschluß daran wird der Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Wolff einen Vortrag über „Steuerliche Leistungsfähigkeit Englands im Vergleich mit derjenigen Deutschlands“ halten.

Die bayerische Kammer der Abgeordneten stimmte am Mittwoch einstimmig der Nachtragsforderung der Regierung zu, wonach die Dampfschiffahrt auf dem Staroberger See vom 1. Januar 1915 ab verstaatlicht wird.

Der Heeresauschuß der Österreichischen Delegation nahm dieser Tage die Marinekredite an.

Der Chef des österreichischen Generalstabes, Baron Höpferdorff, stattete am Mittwoch dem in Karlsbad zur Kur weilenden deutschen Generalstabschef Grafen Moltke einen mehrstündigen Besuch ab.

In Sunderland (England) begann am Mittwoch unter dem Vorsitz von Dr. Harms die Tagung der Deutschen Kirchen in Großbritannien, die alle zwei Jahre stattfindet. Etwa 60 Delegierte waren aus verschiedenen Teilen des Landes erschienen, und ebenso waren Vertreter aus Deutschland anwesend.

Nach einer Erklärung der portugiesischen Regierung ist entgegen den in letzter Zeit auftauchenden Zeitungsberichten, die Lage in der portugiesischen Kolonialpolitik nicht beunruhigend; die Provinz Angola verfüge über die notwendigen militärischen Streitkräfte, um den in der dortigen Gegend ausgebrochenen Eingeborenenaufstand zu unterdrücken.

Nach einem der Sobranje zugegangenen Geheimschreiben zur Reorganisation der bulgarischen Armee soll die Infanterie um 40 Bataillone erhöht werden; jedes Kavallerieregiment erhält eine neue Eskadron, und außerdem sollen zwei neue Artillerieregimenter mit Feldgeschützen gebildet werden.

Die außerordentliche türkische Gesandtschaft, die seit einigen Tagen zum Besuch des Zaren in Sankt Petersburg (Sankt Petersburg) weilte, ist von dort am Mittwoch wieder abgereist.

Der Gouverneur der Republik San Domingo verhängte über die in den Händen der dortigen Rebellen befindlichen Häfen Puerto Plata und Santi Christi die Blockade.

Aus Groß-Berlin.

Offiziersduell im Grunewald. Im Grunewald, in der Nähe der Heerstraße, hat, dem „B. L.“ zufolge, dieser Tage ein Pistolenduell stattgefunden. Als Duellanten standen sich der Oberleutnant von der T. eines ostpreussischen Kürassierregiments und der Major z. D. von R. gegenüber. Das Duell nahm einen unblutigen Ausgang. Grund des Duells war ein Renkontre, das sich zwischen beiden Offizieren vor Jahresfrist in den Kasinoanlagen des Regiments abgespielt und zu einer Verurteilung des Oberleutnants geführt hatte.

Zum Konturs W. Wertheim. Für das Warenlager des Passage-Kaufhauses hatte die Firma W. Wertheim, laut „Konf.“, 800 000 M. geboten. Der Ausverkauf hat aber bisher schon — trotzdem erheblich unter Wert verkauft werden muß — rund eine Million ergeben, und man glaubt, bis Pfingsten noch eine halbe Million zu erzielen. — Wofür Wertheim, dessen Aufenthalt lange Zeit unbekannt war, hält sich in Berlin auf. Er scheint sich

also aus seinem Konturs ganz beträchtliche Mittel gerettet zu haben, da er sich derartig kostspielige Vergnügungen leisten kann.

Das Opfer von spanischen Schahschwindlern ist ein biederer Bürger Neutöllns geworden, der zu der unsterblichen Gilde derer, „die nicht alle werden“, gehört. Das Vergnügen, sich der Mitwelt im strahlenden Lichte faustdicker Borniertheit zu zeigen, kostete ihn rund 8000 M., die er sich in einem arbeitsamen Leben mühsam zusammengepart hatte. Natürlich begann die Sache wieder mit der „herzlichen Bitte“ um Auslösung eines auf einem spanischen Bahnhof deponierten Koffers, der in einem Geheimfach 800 000 M. enthalten sollte. Als Lohn für seine Menschenfreundlichkeit sollte der biedere Neutöllner ein Drittel der 800 000 M. erhalten. Vertrauensselig nahm der Mann seine ganzen Ersparnisse zusammen, fuhr nach Madrid, zahlte dort den Herren, die ihn empfingen, einen Kostenvorschuß von 8000 M. und erhielt dafür einen Gepäckschein und einen Scheck. Ueberglücklich, sich nun im Besitz des Zauberschlüssels zur Hebung des reichen Schatzes zu befinden, wurde er, kaum in das Hotel zurückgekehrt, mit einer Depesche aus Neutölln überrascht, die ihn schleunigst und dringend nach Hause zurückberief. Ein Unglück vermutend, reiste der ahnungslose Mann sofort ab, um die Angelegenheit mit dem Koffer später zu erledigen. Zu Hause wußte man nichts von einer Depesche. Die Aufklärung aber kam sehr bald aus Madrid. Dieselben Leute, mit denen er in Briefwechsel gestanden hatte und die ihm auch die Papiere in Madrid besorgt hatten, schrieben ihm aus Madrid einen Brief, in dem sie offen mitteilten, daß sie den guten Mann betrogen hatten. U. a. heißt es darin:

„Die Papiere, die Sie sich angeeignet haben, sind falsch, sowohl Scheck als Gepäckschein. Es existiert ein solch fabelhafter Koffer gar nicht. Wenn Sie den Scheck nach einer Bank bringen, wird man Sie höchstens als Wechselräuber betrachten, und wenn Sie diese Geschichte Ihren Freunden erzählen, werden Sie sich wohl über Sie lustig machen. Vergessen Sie diese Geschichte und nehmen Sie gefälligst Notiz davon, daß es besser und vorteilhafter ist, sein Brot durch ehrliche und redliche Arbeit zu verdienen, als an einem einzigen Tage durch eine solche geschwindige Art und Weise.“

Also zum Schaden erhält der Genneppe noch in aller Form eine gediegene Morallehre, und, was das Schlimmste sein wird, die guten Freunde werden es an dem nötigen und wohlverdienten Spott sicher auch nicht fehlen lassen.

Schwerer Zugunfall. Donnerstag früh kurz nach 2 Uhr überfuhr auf dem Pankower Verschiebebahnhof der Lokomotivführer eines Güterzuges das auf Halt stehende Einfahrtsignal des Bahnhofes Schönholz-Reinickendorf und stieß mit einem aus dem Bahnhof ausfahrenden zweiten Güterzug zusammen. Getötet wurde der Schaffner Tsch aus Pankow. Beide Lokomotiven und fünf Wagen wurden beschädigt, fünf andere Wagen entgleisten und wurden ebenfalls beschädigt.

Aus dem Reiche.

Keine Wettfahrt des Dampfers „Waterland“. In englischen Blättern war dieser Tage behauptet worden, daß zwischen dem Dampfer „Waterland“ und dem Dampfer „Mauretania“, die beide am 26. Mai von Neuport abgehen, ein Wettrennen über den Ozean stattfinden werde. Demgegenüber stellt die Hamburg-Amerika-Linie fest, daß diese Gerüchte auf reiner Erfindung beruhen. Abgesehen davon, daß zwischen den Abgangszeiten der beiden Dampfer eine Differenz von etwa zehn Stunden liegt, ist bei dem Bau des Dampfers „Waterland“ gar nicht die Erzielung einer solchen Geschwindigkeit bezweckt worden, wie sie die „Mauretania“ hat. Die Kapitäne der Hamburg-Amerika-Linie haben außerdem strenge Instruktion, sich niemals auf fogenannte Wettfahrten einzulassen. Diese Anordnung ist im Interesse der Passagiere auch öftig angebracht.

Der Potsdamer Bürgermeister als Erfinder. In der Patentbeilage der letzten Nummer des „Reichsanz.“ befindet sich folgende Bekanntmachung:

Genau vier Tage später erschien er wieder vor dem alten Fräulein, um die betreffende Summe in Empfang zu nehmen. Als er dann fort war, sank die alte Dame in den nächsten Fauteuil und die Hände faltend, flüsterte sie mit tränenreicher Stimme: „Das ist nur der Anfang — o mein Gott, ich wußte ja, daß es so kommen würde! Aber, werde ich immer helfen können?“

2. Kapitel.

„Also, willst Du das Neueste wissen, mein Teurer?“ mit dieser Frage betrat Leo von Brandt Imhoffs Zimmer, der eben an seinem Schreibtische saß. „Störe ich Dich?“

„Nein, durchaus nicht. Nimm Platz. Also, was gibt es denn?“

„Denke Dir, die schöne Frau von Fianelli will Paris verlassen.“

„Na ja! Und das scheint Dich einigermaßen aus dem Konzept zu bringen. Man wird wohl auch ohne sie in Paris leben können,“ meinte Imhoff gleichgültigen Tones. „Zieh sie ziehen.“

„So, so; ich dachte, Dich würde es ein wenig irritieren.“

„Wüßte ich, aus welchem Grunde; also ja, man amüsiert sich vortrefflich bei ihr, speist auch nicht übel dort und sie ist eine ganz reizende Frau. Aber schließlich und endlich kann man dies auch anderswo haben und dann gibt es auch noch schönere und jüngere Frauen in Paris.“

„Undankbarer! Treulofer!“ lachte Brandt auf.

„Wieso dies? Ich anerkenne ja ihre guten Seiten, aber ich kann mich nicht erinnern, ihr jemals Treue geschworen zu haben. Was macht sie denn mit ihrer Tochter, die noch niemand auch mit einem Auge gesehen hat und die am Ende nicht einmal existiert?“

Zuerst starrte Leo den Freund aus großen Augen an, dann in ein unbändiges Gelächter auszubrechen.

„Du bist tölplich,“ rief er, endlich zu Atem gekommen.

„Meinst Du im Ernste, daß sich eine hübsche, kokette Frau eine fast sechzehnjährige Tochter andichtet?“

„Du hast recht. Das wäre Unsinn. Nun, und wohin will denn Frau von Fianelli gehen?“ erkundigte sich Imhoff.

„Wahrscheinlich nach Wien, wo sie auch Bekannte zu finden hofft.“

„Sie scheint eine sehr kosmopolitische Dame zu sein, Deine hübsche Pariserin mit dem italienischen Namen.“

„Meine Pariserin! Das machst Du gut,“ lachte Brandt. „Uebrigens, ich hätte nicht übel Lust, gleichfalls Wien einen Besuch abzustatten. Du nicht, Arnold?“

„Warum nicht? Schließlich ist es ja gleich, wo man seine Tage totschlägt und sein Geld anbringt. Man kann sich die Geschichte überlegen. Doch, was sollen wir heute Abend tun? Ist nichts Neues los? Du weißt doch meistens etwas Ausfindig zu machen, Leo.“

„Gut denn, so komme mit zu Madame de Janin. Dort gibt es immer etwas Lustiges. Nur eins — tu' Geld in Deinen Beutel.“

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(5)

„Also, mein gnädiges Fräulein,“ fing er mit seiner etwas rauflingenden Stimme an, „eine Hiobsbotschaft ist es gerade nicht, aber —“

„Aber? O, bitte, spannen Sie mich nicht auf die Folter, sondern sagen Sie mir kurzweg, um was es sich handelt.“

„Gut. Also, meine Gnädigste, es handelt sich um Herrn von Imhoff.“

„Um meinen Neffen! Er ist in Geldverlegenheit?“

„Er verlangt zwanzigtausend Kronen und wenn diese Summe nicht in barem Geld vorhanden sein sollte —“

„Hat er Sie an mich gewiesen?“

„Nein, Gnädigste; dann sollte ich ein Stück Feld oder Wald verkaufen; und ich bin gekommen, um zu fragen, ob nicht gnädiges Fräulein sich entschließen wollten — hm — es bliebe dann doch in der Familie.“

Das alte Fräulein sah wie niedergeschmettert da: sie verstand alles. Arnold war kaum ein halbes Jahr in Paris und schon war es so weit mit ihm gekommen. Sie sagte sich mit Recht, daß, wer ein Feld verkauft, schließlich auch sein ganzes Heim veräußern wird.

Die alte Dame, eine echte Edelrau, schämte sich für den Neffen vor diesem Manne, der in steifer Haltung und mit undurchdringlicher Miene vor ihr saß.

„Zwanzigtausend Kronen!“ wiederholte sie mit dumpfer Stimme. „Weiß noch jemand —“

Herr Milius richtete sich noch steifer auf und sein Gesicht wurde, wenn möglich, noch ernster.

„Ich weiß, was ich dem Namen meines Herrn schulde; darum kam ich zu dem gnädigen Fräulein.“

„Dann bedarf mein Neffe das Geld?“

„In acht Tagen.“

„Es ist gut. Vermögen Sie sich in vier Tagen wieder zu mir, das Geld soll dann bereit sein, ich will meinem Neffen sein Besitztum zu erhalten suchen, solange es mir möglich ist. Schreiben Sie ihm nur kurz, daß Sie trachten werden, ein Stück Wald günstig zu verkaufen und daß er binnen einigen Tagen bestimmte Nachrichten erhalten würde, was mich anbelangt, will ich aus dem Spiele bleiben.“

Herr Milius erhob sich und machte seine tiefste Reverenz vor dem alten Fräulein, dessen Grobmut dem leichtsinnigen Neffen gegenüber sein altes Herz rührte.

„Es soll alles nach den Befehlen des gnädigen Fräuleins geschehen.“

Als er sich zum Gehen wandte, lud Fräulein von Hollen ihn zum Diner ein, was er mit neuerlicher Reverenz dankend annahm.

„21 e. 274 000. Doppeltarifzähler. Arno Raulsch, Friedrich-Ludwigshafen.“

Der neue Potsdamer Bürgermeister Arno Raulsch hatte in seiner früheren Stellung als Stadtrat in der Verwaltung seines Ressorts, zu dem das Elektrizitätswerk gehörte, starkes technisches Interesse an den Legen und zur Messung des Stromverbrauches mit dem Patentinhaber einen Doppeltarifzähler hergestellt, dem nun das Deutsche Reichspatent verliehen wird.

Der Wehrbeitrag in Sachsen beträgt nach neuer Schätzung etwas über 75 Millionen Mark. Finanzminister von Seydewitz teilte dazu in der Zweiten Kammer des Reichstages mit, daß dieses Ergebnis nicht ganz den gehegten Erwartungen entspreche. Die Bevölkerung habe ihre Steuerpflicht bisher erfüllt, und der Generalpardon habe dabei übermäßig große Wirkung ausgeübt. Es seien aber manche bedauerlichen Steuerfunden aufgedeckt worden. Sie seien aber in allen Ständen, sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande, zu verzeichnen gewesen. Gegenüber hierzu ist es interessant zu hören, daß die 6400 Einwohner zählende Gemeinde Grunewald bei Berlin einen Wehrbeitrag in Höhe von 6 425 337 M. aufzubringen hat. Dort wohnen allerdings auch nur sich nähernde Millionäre.

„Großes Maifest der Gottlosen.“

Von einem erschreckenden Tiefstand von Gottesfurcht und einer geradezu verächtlichen Rohheit der scheinung zeugt die Ankündigung einer Veranstaltung, die in der religiösen Gemeinde in Berlin kürzlich unter „Vergnügungen“ im „Vorwärts“ erschienen. Diese Veranstaltung wird „Großes Maifest der Gottlosen“ genannt und Himmelfahrtstage in sämtlichen Räumen der Brauerei stattfinden. Einer der Hauptmitwirkenden ist der hain bekannte Zehngebote-Hoffmann, der im Lande seinem „biederer Berlinertum“ und seinem grausamen zu kokettieren liebt und der im Vordergrund der zum Austritt aus der Landeskirche steht. Wie oft daß den Massen vorgelesen wird, gerade um der willen, die in der „Staatskirche“ leide, müsse der der Landeskirche vollzogen werden. Was es dieses aber „um die Religion“ ist, das kann kaum schärfer gezeichnet werden, als es durch diese jedes religiöses aus tiefste verlegende Ankündigung geschieht. „Großes Maifest der Gottlosen“. „Großes Maifest“ Chor und Sologesang. Humoristische Vorführungen. Reise nach dem Bloßberg. Dichtung mit lebendem Klein Elschens Maientraum. Märchenzene mit dargelegt von Kindern der Gemeinde. (1) Der Höllensfahrt. Frei nach Dantes göttlicher Komödie vom Stadtverordneten Waldeck-Manasse. Festzug Landtagsabgeordneter Adolf Hoffmann: „Warum gottlos?“ Festzeitung. Massengesänge. An der Organist Himmel. Von 2 Uhr ab ist die Kaffeezeit zum Brauen des schwärzesten Perzentranes. „Großes Maifest der Gottlosen“. J. A.: Adolf Hoffmann.

Der hier genannte Waldeck-Manasse steht an der ersten Reihe der Kämpfer gegen die Landeskirche. Stadtverordneter ist dieser Waldeck-Manasse, der „Fest der Gottlosen“ verschönern hilft, so viel wie schon in der Lage gewesen, bei Elternabend in meindechulen Ansprachen zu halten. Daß er der Mann dazu ist, kann man auch aus diesem „Großes Maifest der Gottlosen“ wieder ersehen. Ueber die Beteiligung ja sogar ihre Verwendung in einem Märchenbilde Feste, das ein Hohn auf die tiefsten und heiligsten der Menschen ist — darüber wird wohl nicht nur bei

„Wache keine Grimasse. Oder ist Ebbe in Deinen Ach nein, Dir fließen ja stets neue Geldquellen aus den schen Bergen zu. Also, komme schnell. Da ist ein getreuer Palatin, Monsieur Josef, in dessen Gasse ich nicht zu stehen den Vorzug habe.“

Nein, er stand nicht in der Gasse des ehrlichen Josef, dieser elegante, hübsche, dunkeläugige Mann, jener machte auch kein Hehl daraus, daß es so war.

Ans Fenster tretend, bildete Josef den beiden die wie sie Arm in Arm die im Dämmer eines Märzabends zende Straße hinabschritten.

„Der nur ist schuld, wenn es mit meinem Herrn gehen wird — auf dem Wege zum Ruine ist er ja heute.“

Wenn er diese Fianelli, dieses kokette, abscheuliche, immer nur nicht kennen gelernt hätte und wenn er Brandt nicht begegnet wäre, säßen wir heute vielleicht schon wieder auf Imhoff und alles wäre gut — so sehr and traurig den Kopf schüttelnd, seufzte Josef tief auf.

Herr Milius hatte heute bis spät in den Abend gearbeitet, gerechnet und verglichen, aber immer noch leiste er den grauen Kopf; wenn sein Herr es noch fortmachen würde, mühte das Ende kommen, ein Schreden, mußte am Ende das alte Schloß selbst veräußert werden. Aber nein, so weit würde es nicht kommen lassen — das hoffte und glaubte das von Hollen bestimmt.

Eben schloß der Verwalter seine Bücher und wollte in die Kassa legen, als sich ein leises Klopfen an der vergitterten Fenster der im Parterre gelegenen Hören ließ.

„Holla, wer ist denn da?“ rief Milius durch das geöffnete Fenster hinaus.

„Still, Milius, ich bin es. Lassen Sie mich hinein, geben Sie acht, ich will nicht gestört und gesehen werden, es leise, doch rasch zurück.“

„Mein Gott, der gnädige Herr ist’s.“

Wenige Sekunden später stand Arnold von Imhoff im Verwalterstube.

„Gnädiger Herr, ich bitte Sie —“

„Ja, ja, Sie sind ganz aus dem Häuschen.“

„Wein — ich kann kaum reden vor Durst, dann —“

„Halt, noch eins, Milius, Mund halten.“

Als Herr Milius mit einer Flasche Wein zurücktrat, Imhoff das von jenem gefüllte Glas auf einen Tisch hatte, deutete er auf den Sessel ihm gegenüber.

„Nehmen Sie Platz, Milius, und hören Sie, was ich brauche Geld!“

Fortsetzung folgt.

Neue Kerscholle

20.

Beilage zum „Nassauer Volksfreund“, Herborn.

1914.

Glück ab!

Eine Luftschiffervovelle von Paul Burg.

(6. Fortsetzung.)

„Das ist aber ein ruheloſes Leben.“

„Jedermanns Sache iſt's auch nicht. Wenn die Ausſicht nicht wäre, daß ich bald mal einen Poſten als Ständiger in Paris, Rom ſonſt wo kriegte, tät ich auch nicht mit.“

denn dort im Auslande muß man doch was vorſtellen als Deutſcher und als Vertreter eines großen Blattes zumal.“

„Das iſt ja ſehr ſchön. Und dann heiraten Sie wohl auch. Oder haben Sie ſchon eine Frau?“

Sie fragte das in ihrer ganzen Harmloſigkeit, und Hans Joachim ſagte es auch ſo auf. „Ach, o nein, ich kriege auch keine, denn mich will keine.“



Ein Frühlingstag.

„Na! Na!“
„Doch, doch. Keine Liebe hielt sich bei mir lange; sie ließen mich alle immer wieder sitzen.“

Ihr helles Lachen flog durch die Stube. Treuherzig blinnte Hans Joachim sie an und fragte: „Möchten Sie denn so einen Mann haben, der niemals zu Hause ist?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Sehen Sie!“

„Oder ja. Aber dann müßte ich ihn ganz, ganz lieb haben.“

„Na, einen andern soll man doch überhaupt nicht heiraten. Aber da fällt mir ja ein, heut' mittag sagten Sie doch, Sie würden überhaupt nie heiraten. Jetzt sagen Sie schon: Vielleicht. Ei, ei!“

Auf dem beschwerlichen Heimwege hinauf zur Schmüde schritten sie beide bald wieder allein den drei andern voraus.

Er erzählte ihr von seiner Jugend und Kindheit, von seiner Familie und derlei Dingen, von denen ein junger Mann glaubt, daß sie ein junges Mädchen an ihm am meisten interessieren. Sie gab manch verständiges Wort ins Gespräch. Mehrmals holten die drei hinter ihnen sie ein, gingen ein Stück mit ihnen und blieben dann wieder zurück. Die beiden Mädchen trieben ihre Scherze und hatten den Geologen offenbar ein wenig zum besten.

Hans Joachim freute sich jeder Minute des Heimweges an Gretchens Seite; denn nachher trennten sie sich, und es war ja doch alles vorbei. Schön-Gretchen dachte bei sich, daß dieser Zeitungskorrespondent gar kein so gewöhnlicher Mensch war, wie sie ihn sich vorgestellt hatte nach seinen eigenen Worten — der Begriff war ihr selber ja noch so neu —, sondern ein Mann von Herz, der am liebsten mit Menschen umging, die nicht mehr waren als er, und die ihm tausendmal mehr gaben als hunderttausend andere. Sie fühlte auch etwas von der Enttäuschung, die er von allen Mädchen bislang erlitten, aus seinen Worten und ward darüber wieder inne, daß sie beide etwas Ungewisses verband.

Sie sah ihn von der Seite an. Er war doch ein recht schöner Mann mit seinem frischen, offenen Gesicht, dem geraden, weichen Blick und dem blonden Scheitel. Fröhlich sah er aus, aber nur jetzt, wenn er so sprach, sonst blickten seine Augen meist verträumt und wehmütig. Er war gewiß auch ein guter Mensch.

Aber solchen ungesprochenen Gedanken und gedanklichen Gesprächen kamen sie der Schmüde wieder nahe.

Vor dem Gasthause sah Gretchen ihre Mutter unter der Linde sitzen und führte ihr Hans Joachim zu. Die Mutter, eine ältere Dame, die einstmal so schön wie ihre Tochter gewesen sein mochte, der sie auch noch sehr ähnlich war, zeigte sich höchst erfreut. Plaudernd saßen sie selbdrirt und sahen die Schatten der Bäume wachsen und länger auf die Waldwiese fallen. Die Rüche kehrten mit klingenden Glocken heim, und weiche Nebelschleier schwebten aus den Tiesen. Hans Joachim dachte mit Wehmut an den Abschied.

Zu neun Uhr wurde die Abfahrt vorbereitet. Er verabschiedete sich herzlich von den beiden Damen, küßte Gretchens Mutter die Hand, bat um ihr freundliches Gedenden und wollte seine Fahrtgenossen aufsuchen. Schön-Gretchens Hand ließ er beim Abschied nicht eher los, als bis sie ihm gesagt hatte, wann sie mit der Mutter die Schmüde verlassen würde, und wo sie eigentlich dann zu Hause sei. Ein paar Wochen würden sie noch bleiben, sagte sie erglühend, und ihre Heimat sei jetzt. . . Sie nannte eine Stadt, die Hans Joachim nur von Hörensagen als ein schwarzes Bergwerksloch kannte. Dort besaßen sie ein großes Hotel.

„Auf Wiedersehen!“ sagte sie ehrlich mit vollem Blick und entzog ihm ihre Hand nicht, die er an seine Lippen führte.

Wo die Waldwege vor'm Gartenhause sich kreuzten, stieg er auf die Fahrtgenossen, die um den Krümperwagen ausbruchsbereit herumstanden und ihn mit lautem Zuruf begrüßten.

„Das laß ich mir gefallen,“ sagte der Kapitän. „Wir

langweilen uns beim Stat und gewinnen Pfennige ab, während Sie mit Frau Berg

hafter Erscheinung liebäugeln und lustwandelnd Rauchwolken aus seiner Zigarre in den Abend auch. Bergenrath tat verschluckt und begehrt Joachim etwas gemessen.

„Glück im Spiel gehabt?“

„Ne, ne!“ wehrte Bergenrath mit fester

sehen ab. „Ich habe überhaupt nur Pech, meine inaktiven Kameraden in Berlin

„Na?“ — „Wirklich! Heute abend feiern meine inaktiven Kameraden in Berlin Geburtstag, und ich sitze hier.“

„Geduld, Geduld, Herr Leutnant! Bald nacht sind Sie in Berlin,“ tröstete ihn der

„Wahrhaftig? Das wäre aber famos! Augen machen.“

Sie fuhren ab von der Schmüde. Naß

den dämmernden, dunkelnden Wald talab, und die Mordswaldwiese erreicht.

Hindernisse.

Von weitem schimmerte das Luftschiff wie schillernde, starre Riesenschlange, wie ein im Lichte der elektrischen Lampen von der Dunkel und warfen bleiche Strahlen über das Kleid des weißen Schiffes.

Aus den Bäumen drüben stieg der Mond hoch seinen Schein auf das Schiff und die des Aufstiegs harrende Menge und die Offiziere. Der Diensthabende meldete dem sei alles bereit. Der Krümper fuhr bis an die die man ohne Verzug bestieg. Der Kapitän auf dem Wiesenboden aufliegenden Steg nach deren Gondel und gab Befehl, die Motoren und zum Lospfloßen bereit zu sein.

Einen Augenblick war es ganz still in der Runde. Nur die Bäume des Waldes drüben rauschten leise und raunten verhalten.

Da setzten die Motore ratternd ein. Die Kapitans übertönte sie schreiend: „Eins! Zwöpfung los! Los! Glück ab!“

„Glück ab!“ klang es hundertstimmig zurück.

Das Riesenschiff hob sich unmerklich von der jezt schwebte es ein paar Fuß hoch. Die bunten Laternen an Bug und Bord schwankten hin und her war stumm und aufs schärfste angespannt. es da plötzlich. Alles war still, lautlos.

„Achtung!“ scholl die Stimme des Kapitans. Ein dumpfer Stoß.

„Anpfloßen!“ rief der Kapitän hastig. Hände, tausend Finger griffen wie eine Hand

Riesenschiff lag wieder auf dem weichen Die Motore waren plötzlich stehen geblieben.

hin und her, von einer Gondel zur andern. „nun unterwegs passiert wäre!“ hieß es in der Der schwarze Volkshaufe wogte unruhig auf der lichen Wiese.

Der Kapitän stand regungslos und hörte den des Maschinisten. Schraubenschlüssel klickten. die Motore wieder an.

Rrrrrrrrr.

„Die Motore gehen nicht, Herr Kapitän!“ „Nachsehen!“

Fünf Mann krochen an der Maschine herum. Obermaschinist erstattete dem Kapitän aufs neue Man hörte nur die schroffe Frage: „Was?“

„Was?“

„Drei Stunden wenigstens.“

„Was sagen Sie?“

„Drei Stunden, Herr Kapitän!“

ist das für ein Pech!“

(Fortsetzung folgt.)

Andreas Schlüter.

Ein Erinnerungsblatt zu seinem
250. Geburtstag.

Der 20. Mai dieses Jahres ruft die Erinnerung wach an einen Künstler, dessen drei hervorragendste Schöpfungen noch heute den Stolz des Kaiserlichen Berlin ausmachen, die gewissermaßen die Wahrzeichen des preussischen Königtums bilden, die wir uns gar nicht fortzudenken vermögen, ohne unserer Reichshauptstadt geradezu ihren Charakter zu rauben. Ich meine Andreas Schlüter, der sich schon allein durch diese drei Schöpfungen: das königliche Schloß, das Zeughaus und das Reiterdenkmal des Großen Kurfürsten auf der Langen Brücke die Unsterblichkeit gesichert hat.

Andreas Schlüter wurde als Sohn des Bildhauers Gerhard Schlüter zu Hamburg am 20. Mai 1664 geboren und kam schon in früher Jugend nach dem damals in hoher Blüte stehenden Danzig. Leider fehlen genauere Nachrichten über seine Jugend, seinen Bildungsgang und vor allem über seine künstlerische Entwicklung nahezu vollständig. Erst im Alter von dreißig Jahren tritt er uns geschichtlich entgegen, und zwar als vielbeschäftigter Baumeister glänzender Baläste im fernen Warschau. Der Ruhm des jungen Künstlers war bis nach Berlin gedrungen und hatte den künftigen Kurfürsten Friedrich III. 1694 veranlaßt, Schlüter an seinen Hof zu berufen und ihn als Hofbildhauer mit dem damals recht ansehnlichen Gehalt von 1200 Reichsthalern fest anzustellen. Nach dem sich diese seine Tätigkeit zunächst auf einfachere Werke der bildenden Kunst erstreckt hatte, betraute ihn bereits ein Jahr nach seinem Kommen die Kur-



Das Standbild für Andreas Schlüter
in der Vorhalle des alten Museums in
Berlin.



Reiterstandbild des Großen Kurfürsten auf der Kurfürstenbrücke
in Berlin. Von Andreas Schlüter.

Aufgabe völlig gelöst war, betraute der Kurfürst Schlüter mit einer neuen, ihn selbst mächtig interessierenden Schöpfung auf dem Gebiete der monumentalen Baukunst, mit der Fortführung des von Mehring begonnenen Zeughausbaues, den er zwar nur ein Jahr geleitet, den er aber doch mit einer Fülle nur größtenteils seiner eigenen Hand entstammenden Kunstwerke — des weltberühmten Schmucks von 21 Köpfen sterbender Krieger — bereichert hat. Noch mit dieser Arbeit beschäftigt, errichtete ihn der ehrenvolle Auftrag des nunmehrigen Königs Friedrich I., den Umgestaltungsbau des Berliner Schlosses, der die vorhandenen, aus den verschiedensten Zeiten stammenden Schloßgebäude möglichst zu schonen suchte, in Angriff zu nehmen. Innerhalb eines Zeitraumes von drei Jahren war auch diese Riesenaufgabe glänzend gelöst, und der König konnte seinen Einzug in sein prunkvolles weites Residenzschloß halten. Neue umfassende Pläne tauchten auf, da, auf der Sonnenhöhe menschlichen Glückes, fiel plötzlich ein trüber, dunkler Schatten auf den Lebenspfad dieses gottbegnadeten Künstlers. Der kühne Bau eines hohen Glockenturms unmittelbar am Schloß war der Gestein, an dem sein Lebensglück jäh zerfallen sollte. Bei Beginn der Fundamentierung dieses neuen Bauwerks wurde nicht mit der nötigen Vorsicht und Gewissenhaftigkeit zu Werke gegangen, bereits im ersten Jahr der Ausführung, 1703, tauchten Risse auf, und als man das nicht beachtete und weiterbaute, neigte sich 1706 der ganze Glockenturm derart nach der Schloßfreiheit zu, daß der Abbruch des mit Riesenkosten bewerkstelligten Baues sofort in Angriff genommen werden mußte.

Damit war auch Schlüters Geschick entschieden. Wohl behielt er seine Stellung als Hofbildhauer weiter, aber seine künstlerische Zukunft war vernichtet. Sieben Jahre hat Schlüter noch in Berlin zugebracht und manche schwierige architektonische Aufgabe für höhere Staatsbeamte — ich denke an die Häuser für Herrn von Krosigk in der Wallstraße und für Herrn v. Rammeke in der Dorotheenstraße — in altgewohnt glänzender Weise gelöst, dann folgte er einem Rufe des Zaren Peter I. nach St. Petersburg zu neuem Schaffen. Aber keins der dort in so überreicher Fülle entstandenen Projekte ist mehr zur Ausführung gelangt. Bereits im Mai 1714 erlag sein durch angestrengte geistige Tätigkeit und bittere Lebenserfahrungen sehr geschwächter Körper den Anstrengungen des neuen aufstrebenden Lebens und den klimatischen Einflüssen. Fern seiner Heimat und seiner Familie ist der große Künstler geschieden, wir wissen nicht einmal, wo sein Körper die letzte Ruhestätte gefunden, aber seine Werke leben noch heute unerreichbar fort und sichern ihm ein dauerndes Gedenken im Herzen der dankbaren und ihn rückhaltlos bewundernden Nachwelt.

Dr. E.

Es würde hier zu weit führen, eine eingehende Beschreibung dieses unvergänglichen Meisterwerkes zu geben, das wir überdies nebenstehend abgebildet sehen. Wie kein zweites steht es vor unserm geistigen Auge als wahrhaft künstlerisches Wahrzeichen des gerade an Denkmälern so überreichen Berlin, und die ganze Auffassung des mächtigen, das uns die Verkleidung des großen Söllern in einen römischen Welaren absolut nicht stört, so daß uns nicht einmal die Mächtigkeits einer Verbindung dieses Kostüms mit der Allonge-Perrücke überkommt. Noch ehe die schwierige

Bewaldung und Regenfall. Die Wälder haben naturgemäß zunächst den Zweck, den Bedarf an Holz zu decken, und darauf richtet sich denn auch in erster Linie die Fürsorge für eine verständige Bewirtschaftung und Erneuerung der Wälder. Außerdem aber rechnet man auch mit einem gewissen Einfluß des Waldes auf das Klima und insbesondere auf den Regenfall. Schon die Bauernregeln wissen manches darüber zu sagen, und jeder scharf beobachtende Landwirt hat seine Erfahrungen darüber gesammelt, wie große zusammenhängende Wälder den Zug der Regenwolken und vor allem der Gewitter beeinflussen. Es ist bezeichnend, daß der Professor für Forstwirtschaft an der Universität Oxford, W. Schlich, in der neuen Ausgabe der Encyclopaedia Britannica den Wald definiert als „eine Fläche, die zum größten Teil für die Erzeugung von Bauholz und anderen Waldprodukten bestimmt ist, von der aber auch erwartet wird, gewisse klimatische Wirkungen auszuüben oder die Umgebung gegen schädliche Einflüsse zu schützen.“ Diese Erklärung ist zu allgemein gehalten, bringt aber die heutigen Anschauungen über die gesamte Bedeutung des Waldes zum Ausdruck. In den Ländern, wo der Mensch eine rücksichtslose Waldverwüstung durchgeführt hat, wie im näheren Orient und namentlich in China, haben sich die klimatischen Gegensätze in unerfreulicher Weise gesteigert. Das wichtigste Moment aber scheint darin zu liegen, daß die Regenfälle einen Teil ihres Segens für die Bodenerwirtschaft verlieren. Während der Waldboden die Feuchtigkeit festhält und zur allmählichen Verteilung auf die Umgebung bringt, rauscht das Regenwasser von unbewaldeten Bergen in Wildbächen hernieder, die verheerend wirken und dann allzubald verschwinden. Diese Folge der Entwaldung ist unbestreitbar. Weniger einstimmtig ist das Urteil darüber, ob die Bewaldung auch die Niederschläge an sich zu steigern vermag, indem sie abkühlend auf die darüber wegstreichenden Luftschichten wirkt und dadurch eine Verdichtung des Wasserdampfes und seinen Niederschlag erleichtert. In Gebieten mit einer langjährigen guten Forstwirtschaft oder in solchen,

wo wegen der Nachbarschaft des Meeres oder aus andern Gründen ein Mangel an Niederschlägen nicht zu befürchten ist, kann diese Frage nicht zur Entscheidung gebracht werden. Bessere Beobachtungen darüber lassen sich in Ländern mit mehr kontinentalem Klima sammeln. Leider ist die Literatur über das Verhältnis des Regenfalls zur Waldverbreitung so groß und unübersichtlich geworden, gleichzeitig auch mit so viel unwissenschaftlichen Schriften durchsetzt, daß es eine Sisyphusarbeit bedeutet, sie einer Verwertung für eine bündige Schlussfolgerung zuzuführen. Man hat es bereits auf verschiedenen Wegen versucht, zum Ziel zu gelangen. Einer davon ist die historische Untersuchung, die bestrebt ist, die Veränderungen des Regenfalls in einem Lande im Verlauf langer Zeiträume festzustellen und mit der größeren oder geringeren Bewaldung zu vergleichen. In diese Richtung weisen die Ermittlungen über die Veränderung der Schiffbarkeit mancher Flüsse. Die Loire z. B. ist noch im 16. Jahrhundert von der Mündung aufwärts bis in die Zentralprovinzen hinein sogar für größere Boote schiffbar gewesen, während sie jetzt schon oberhalb der Stadt Saumur überhaupt nicht mehr befahren werden kann. Als Grund dieser Abnahme der Wasserführung wird eine Verminderung des Regenfalls durch die Waldverwüstung angenommen. Dabei wäre vorausgesetzt, daß nicht etwa im ganzen mittleren Europa der Regenfall während der letzten Jahrhunderte eine Abnahme erfahren hat, was bisher nicht mit Sicherheit zu ermitteln gewesen ist. Im einzelnen läßt sich der Einfluß des Waldes auf den Regenfall mit großer Bestimmtheit erkennen. Namentlich die sorgfamen Beobachtungen in Deutschland haben gezeigt, daß sich die Niederschläge an manchen Stationen in den letzten Jahrzehnten vermehrt haben, wenn eine Aufforstung in der Nachbarschaft erfolgte. Auch haben die Waldstationen im östlichen Deutschland höhere Niederschlagsziffern ergeben, als die sonst ganz ebenso gelegenen Wetterwarten in offenem Gelände.

Verrierbild.



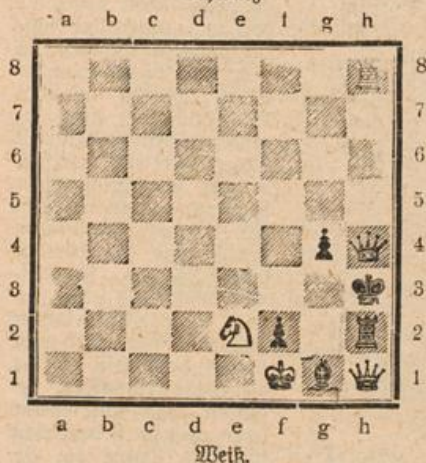
Wo ist der alte Römer.

Unsere Rätsellecke

Schachaufgabe.

Von S. Loyd.

Schwarz.



Weiß setzt in zwei Zügen matt.

Entwicklungsrätsel.

Aus Fisch soll Vogel entwickelt werden mit sechs Zwischenstufen. Die Entwicklung hat so zu erfolgen, daß bei jedem Wort zwei Buchstaben geändert werden, deren Stelle nachstehend durch Fragezeichen angegeben ist.

F	I	S	C	H
?	—	?	—	—
—	?	—	?	—
?	—	?	—	—
—	—	?	—	?
V	O	G	E	L

Die Zwischenstufen ergeben bekannte Hauptwörter.

Scherzrätsel.

Ein kleiner trübtiger Gefell
Huscht er durch Gärten und Felder schnell.
Er weiß recht gut, daß ihm sein Kleid
Vor vielen Feinden Schutz verleiht.

Sieh, eben lebendig, nun leblos ganz
So liegt er vor dir, ohn' Kopf und Schwanz.
Gib Kopf ihm und Schwänzlein aus Ehem,
Holz schlau, jede Frau.

Nun in der Küche brauchts jede Braut.
Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten.
Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben
in voriger Nummer.

Magisches Kreuz:

S	M	K
S	p	o
M	o	t
K	r	e
t	r	e

Worträtsel: Armband.

Lokales und Provinzielles.

Krankfurt a. M., 14. Mai. (Verschiedenes.) Durch
schickte gestern in einem hiesigen Manufakturwaren-
Geschäft ein Klebendiebstahl entdeckt, der in seinen Anfängen
schon 33jährige Kaufmann David Grünebaum hat das
gesezte Vertrauen dadurch belohnt, daß er in ungezählten
seiner Klebstoffe, Wäschestücke, Tischtücher und Stickereien
in seine Lagerräumen entnahm und sie ebenso heimlich
in seine Wohnung, Elbstraße 2, nahm. Von hier aus
verkauft er die Sachen um einen Spottpreis an ein ganzes

Neueste Nachrichten.

Neapel, 15. Mai. Der Flug eines französischen Fluggeschwaders, das aus sechs Doppeldeckern bestand und das seit dem 6. März unter der Führung des Hauptmanns Voisin bereits 6000 Kilometer zurückgelegt hatte, hat gestern ein unerwartetes Ende genommen. Die sechs Flugzeuge flogen gestern früh 8 Uhr in Dünkirchen auf, um nach Le Havre zu fliegen. Als weiteres Ziel kam ev. auch Engers in Betracht. Bei Dieppe wollten drei Flugzeuge am Strande landen. Dabei kippte einer der Apparate um und fiel ins Meer. Sein Führer und der Passagier konnten zwar gerettet werden, doch ist der Apparat verloren. Bei Belville kippte ein zweiter Apparat beim Landen um und wurde vollständig

Grundstücks-Versteigerung.

Tapeten-Versteigerung.

Carl Dillenhöfer, Herborn.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 17. Mai 1914
(Rogate).

Serbhorn.
Jahresfest des Gemeinschafts-
und Erziehungvereins.
1/10 Uhr Herr Pfarrer
Brandenburger aus Schönbach
Lieder 10. 331.
Kollekte für den Gemeinschafts-
verein.
1 Uhr Kindergottesdienst.
2 Uhr Herr Generalsuperintendent.
Ohly aus Wiesbaden.
Lied 239.
Mitwirkung von Chören.
Kollekte für den Gemeinschafts-
verein.
4 Uhr Nachversammlung in der
Kirche. Ansprachen.
Mitwirkung von Chören.

Burg
11 Uhr Kindergottesdienst.
Tausen und Trauungen:
Herr Pfarrer Conradi.

Dillenburg.
Borm. 8 Uhr Herr Pfr. Fremdt
Lied 4, B. 5.
9 1/2 Uhr Herr Pfr. Sachs
Lieder 24 u. 2, B. 7.

Schshelden.
9 Uhr Beichte, Predigt und
heil. Abendmahl. Pfr. Conrad.
10 3/4 Uhr Christenlehre
mit der weiblichen Jugend.
11 1/4 Uhr Kindergottesdienst.
Lied 92.
Eibach.
11 1/2 Uhr Herr Pfr. Fremdt.
Tausen und Trauungen
Herr Pfarrer Fremdt.
2 Uhr Bibliothek in der städt.
Volkschule, Zimmer 3.
8 1/2 Uhr Versammlung im
evang. Vereinshaus.

Eben-Ezer-Kapelle
(Methodistengemeinde)
Dillenburg, Cranienstraße.
Sonntag, den 17. Mai
Borm. 9 1/2 Uhr Predigt
10 3/4 Uhr Sonntagsschule.
Abends 8 1/4 Uhr Predigt.

Besonders billige Tage!

Montag, Marttag, 18. Mai u. folgende Tage kommen ganz besonders billig zum Verkauf:

1 Posten Knaben-Anzüge unter Preis für das Alter von 3 bis 8 Jahre
 Serie 1 3 Mark Serie 2 5 Mark Serie 3 7 Mark
 1 Posten Schulanzüge, zurückgelegt und unter Preis (Alter 9 bis 14 Jahre.)
 Serie 1 9 Mark Serie 2 11 Mark Serie 3 13 Mark
 Ein Posten Jünglings-Anzüge 17 und 18 Mark

Ein Posten Manns-Anzüge 17, 20 u. 25 Mark

Ein Posten Manns-Höcke, im Schaufenster etwas gelitten, Stück 6 Mark
 1 Posten Eisenstiefeln, Zwirnhosen u. Bugkinhosen 3 Mark
 1 Posten Knaben-Leibhosen Mark 1.80

Blaue leinene Jacken und Hosen per Stück 2 Mark

Blaue leinene Jacken und Hosen, das Beste! p. Stck. 2.50 Mk.

Maurerjacken, Arbeiterhemden, Normalhemden, Maccoshemden
 Maccoshoen, Sommerjopen, Sommerhosen, einzelne Westen
 Knaben-Waschblusen, Waldhosen, Waschanzüge
 ausnahmsweise billig. Ferner empfehlen:

elegante Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge
 zu staunend billigen Preisen.

Fantasiewesten, weis u. bunt, feine Einsatzhemden,
 Westengürtel, Krawatten u. Wäsche in großer Auswahl billig.

Damen- und Kinderwäsche Billige Schürzentage
 Auf Kleiderstoffe 20 Proz. Rabatt.

Mouffeline, Satins, Kattune billigt.

Abgefaste Schreibengardinen von 28 Pfg an.

Unübertreffend!

95 Pfg.-Tage

Selten günstig!

Für Herren:

1 Rasierpiegel, Pinsel und Schale 95 Pfg.
 1 Zigaretten-Stui, Abscheider und
 Benzinfeuerzeug 95 Pfg.
 1 prima Brieftasche, Leder 95 Pfg.
 1 schönes Zigaretten-Stui 95 Pfg.
 1 Zigaretten-Stui 95 Pfg.
 1 prima Portemonnaie, Leder (10
 verschiedene Sorten) 95 Pfg.
 1 schöne Zahltasche, das Neueste 95 Pfg.
 1 Uhrkette (Gold-Double), wird
 nicht schwarz 95 Pfg.
 1 Wschenschale, massiv 95 Pfg.
 1 Rucksack 95 Pfg.
 2 Paar Hosenträger 95 Pfg.
 2 Paar Socken 95 Pfg.
 1 Paar Socken, prima 95 Pfg.
 1 Paar Strümpfe 95 Pfg.
 1 schöne Mütze 95 Pfg.
 1 feiner Selbstbinder 95 Pfg.
 2 Selbstbinder 95 Pfg.
 3 Krage, 4fach Leinen 95 Pfg.
 2 Krage, höhere Formen 95 Pfg.

2 Vorhemden 95 Pfg.
 1 Kragehoner 95 Pfg.
 1 Haarbürste, prima 95 Pfg.
 1 Haarbürste und Kleiderbürste 95 Pfg.
 1 Wischbürste und Kleiderbürste 95 Pfg.
 1 Bürstentasche, Haar- und Kleider-
 bürste 95 Pfg.
 1 Haarbürste, Kamm und Brenn-
 scheere 95 Pfg.
 1 Brenngarnitur, 4teilig 95 Pfg.
 1 Handschuh u. Taschentuchkasten 95 Pfg.
 3 Bilderrahmen 95 Pfg.

Für Damen:

1 Aufstecklamngarnitur 95 Pfg.
 1 Schmuckdose 95 Pfg.
 1 Spardose 95 Pfg.
 1 Armband 95 Pfg.
 6 Gutmabeln und Ständer 95 Pfg.
 2 Zahnbürsten und Ständer 95 Pfg.
 1 Halskettchen mit Anhänger 95 Pfg.

Handtaschen, Gürtel und
 Spitzenfragen.

1 schöne Perltasche 95 Pfg.
 1 schöne Sammettasche 95 Pfg.
 1 prima Ledertasche 95 Pfg.
 1 Markttasche 95 Pfg.
 1 Markttasche 95 Pfg.
 1 Verlängerungstasche 95 Pfg.
 1 Frühstücksstasche 95 Pfg.
 1 Schultasche 95 Pfg.
 1 Handtöcherchen 95 Pfg.
 1 Paar Sommerhandschuhe 95 Pfg.
 1 Ladgürtel, prima 95 Pfg.
 1 Sammetgürtel 95 Pfg.
 1 Stoffgürtel 95 Pfg.
 1 weisser Gürtel 95 Pfg.
 Schöne Spitzenfragen, per Stück
 1 Mtr. prima Schürzenstoff 95 Pfg.
 2 Mtr. Jadenbieber, hell und
 dunkel 95 Pfg.
 3 Mtr. Handtuch 95 Pfg.
 2 Mtr. Mouffeline 95 Pfg.
 3 Mtr. Bieber, grau und rosa 95 Pfg.
 3 Mtr. Baumwolltuch 95 Pfg.
 2 Mtr. blau Haustuch für Schürzen 95 Pfg.
 3 Mtr. Schirting 95 Pfg.

Schürzen, Taschentücher und andere Artikel.

1 weiße Trägerzierschürze, Stiderei 95 Pfg.
 1 schöne bunte Trägerzierschürze 95 Pfg.
 1 Zierschürze (Halbschürze) 95 Pfg.
 1 weiße Kinderschürze 95 Pfg.
 1 bunte Kinderschürze 95 Pfg.
 1 Hauschürze 95 Pfg.
 1 Trägerschürze 95 Pfg.
 3 prima weiße Taschentücher 95 Pfg.
 6 weiße Taschentücher 95 Pfg.
 3 weiße Taschentücher mit Monogr. 95 Pfg.
 1 Unterhülle 95 Pfg.
 1 weisser Kissenbezug 95 Pfg.
 1 Waschlüchchen 95 Pfg.
 1 Häubchen 95 Pfg.
 1 Flasche Birkenwasser 95 Pfg.
 1 Flasche Brennesselspirit 95 Pfg.
 1 Flasche Haarspirit 95 Pfg.
 1 Flasche Eau de Cologne 95 Pfg.
 1 Flasche Bay-Rum 95 Pfg.
 1 Flasche Chinin-Haarwasser 95 Pfg.
 3 Flaschen Veilchenbust 95 Pfg.

Ernst Becker & Co., Herborn

neben dem Gasthaus
 zur Sonne.

Schuhwaren

kaufen Sie gut und billig in

Springmann's
 Schuh-Geschäft

Herborn, Marktplatz 7.

Bitte unser Inserat morgen zu beachten.

Versteigerung.

Um zu räumen, versteigere ich im Auftrage des Herrn
 Schreinermeisters Wilhelm Paul hier (Rotherstraße)
 am 18. Mai 1914 (Marttag) von nachmittags
 1 1/2 Uhr ab eine Anzahl neuer Möbel wie:

Schlafzimmer-Einrichtungen, Büffet, Tische,
 Stühle, Schränke usw.

unter günstigen Zahlungsbedingungen.

Herborn. Ferd. Nicodemus.

Bruchleidende

nehmen oft ihr Leiden zu leicht und tragen kein Bruchband,
 weil der Federdruck zu lästig ist. Mein Bruchband ohne
 Feder „Extrabequem“, eigenes Fabrikat, Tag und
 Nacht tragbar, hat sich auch bei veralteten Fällen glänzend
 bewährt. Zahlreiche Zeugnisse. Leib- u. Vorfallobinden, Geraden-
 halter. Mein Vertreter ist mit Mustern anwesend in
 Dillenburg Dienstag, 19. Mai 2-4 Uhr Hotel Neuhoff.
 Bruchb. Spez. L. Bogisch, Erben, Stuttgart. Schwabstr.
 Nr. 38 A.

Turnverein Herborn.

Samstag abend 9 1/2 Uhr: Versammlung.

Aufnahme, Turnfahrt.

Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Ich habe mich heute in Dillenburg als
 Spezialarzt für Chirurgie

niedergelassen und mich mit Herrn San.-Rat
 Dr. Rühl zu gemeinsamer Praxisausübung
 verbunden.

Sprechstunden: Wochentags von 10 - 12 Uhr
 im Krankenhaus.

Dr. med. W. GOEBEL,
 leit. Arzt des städt. Krankenhauses.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.

1854 (Alte Stuttgarter) 1914

Gemeinnützige Anstalt.

Keine Erwerbsabsicht. Keine Sonderinteressen.
 Alle Ueberschüsse gehören den Versicherten.

Versicherungsstand 1 Milliarde 157 Millionen M.
 Ueberschuss in 1913 . . . 15,2 Millionen M.
 Auskunft erteilt Hehr. Stuhl, Herborn.

Obst-Bäume in allen Arten u. Formen.

Besonders große Vorräte in Zwergobstbäume von
 Spaltiere, Pyramiden, Gordons und Guschbäume
 worauf ich auf meine Katalogpreise 15 bis 30 Prozent
 Rabatt gewähre, je nach Bestellung.

Heinr. W. Bender, Baumschule, Uebernthal

Verlobungs-Karten

in schöner Ausführung liefert rasch und billig
 Buchdruckerei E. Anding, Herborn



statt trurer ausländischer Marken
 dem deutschen Volke empfohlen.

Verkauf in Herborn (Dillr.) bei:
 A. Sterkel, Konditorei.

Herzoglich Schleswig-Holstein'sche
 Kapao-Gesellschaft, Wandersbör.

Lichtspiel-Theater

Sonntag, den 17. Mai 1914, abend 8 1/2 Uhr
 Die Frau des Richters

dramatischer Schläger in drei Akten
 Trupp Rajos, akrobatische Künstler

Tücht. Anstreicher

sowie 1 Lehrling sofort
 gesucht.
 Ernst Paul,
 Anstreichermeister, Herborn.

Landgut-Mühle-Fabrik

sofort gesucht. Offert. vom Besitz
 unt. R. 22 postl. Herborn.

Rhein- u. Mosel-

Port- u. Krankenw.

empfehle
 Fr. Bähr, Herborn.

Mühlgasse 11/13.